Erste Jahrestagung supra-f

Autor(en): **Speiser, Regina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **27 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-799962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

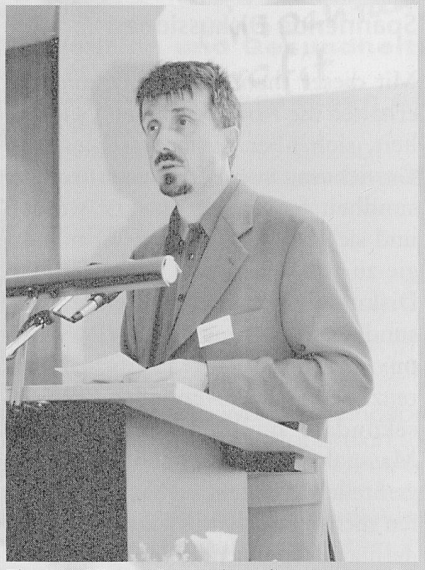
Erste Jahrestagung *supra-f*

«*supra-f*» – was ist das? Wer wissen möchte, welche Ideen und Projekte sich hinter diesem Kürzel verstecken, kann sich neu auch mit einem Video darüber informieren. Premiere war an der ersten Jahrestagung von *supra-f* am vergangenen 6. Dezember in Bern. Daneben präsentierten ReferentInnen verschiedene Untersuchungen und Studien. Das Publikum erkundigte sich nach der Zukunft der Projekte.

REGINA SPEISER*

Das neue *supra-f*-Video

Thomas Pfister wird in Fachkreisen immer wieder gebeten, das Konzept des Suchtpräventionsprogramms *supra-f* und dessen Umsetzung vorzustellen. Doch auch mit den besten Hellraum-Folien sei das einfach unbefriedigend gewesen, erklärt er. So habe er die Idee eines Videos ins Auge gefasst. Es lag nahe, den im Projekt «Ventil» angestellten Video-Filmer Beat Fröhlich und seine Crew anzufragen. Das klappte und innert Rekordzeit entstand ein gut zwanzigminütiges Video – modern, frech, ansprechend. Das Publikum an der Jahrestagung war begeistert. Das Video kann bei pro juventute ausgeliehen werden (Tel. 01 256 77 53). Empfohlen wird eine Vorführung unter Anwesenheit von *supra-f*-MitarbeiterInnen eines in der Nähe liegenden Projekts (vgl. Homepages!).



Thomas Pfister, Gesamtkoordinator *supra-f*

Warum keine Vollbelegung?

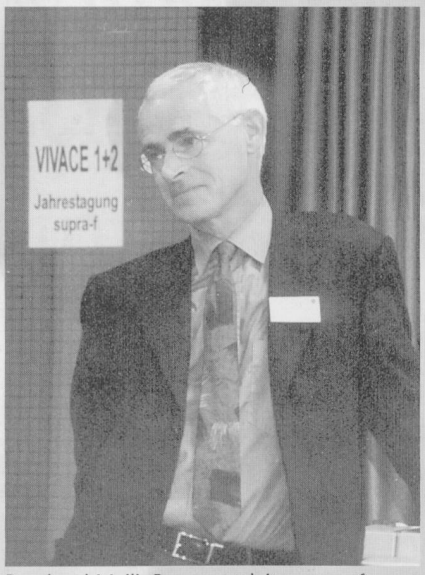
Nebst grossem Lob für das Video wurden die Programmleitung und die Projektkoordination an der Jahrestagung aber auch kritisch gefragt, warum die Projekte so unterschiedlich zufrieden stellende Belegungszahlen aufwiesen. Zur Zeit nehmen rund 140 Jugendliche in 12 Projekten teil; das Ziel von 150 Jugendlichen ist also bald erreicht. Die einzelnen Projekte sind sehr unterschiedlich gestaltet: Während etwa das Projekt «Jump» in Winterthur ambulant arbeitet, bietet die «Hängebrücke» in Bern eine Tagesstruktur an. Einerseits brauche es viel Zeit und Mühe, den Kontakt zu zuweisenden Stellen, Behörden und Dachverbänden zu suchen, aufrecht zu erhalten und ihnen die Notwendigkeit der *supra-f*-Projekte aufzuzeigen. *«Wir müssen Türklinken putzen gehen»*, meint ein Projektleiter aus der Romandie. Andererseits gibt es Projekte wie etwa das Take-a-way in Biel, bei denen sich die Nachfrage auch nach längerer Anlaufzeit nicht einstellt. Das Projekt wurde deshalb auf Ende Januar 2001 geschlossen. Bereits im Sommer 2000 wurde das einzige Projekt, das mit Kindern arbeiten wollte (Tipi in Basel) aus ähnlichen Gründen abgebrochen.
Erfolg zeichnet sich bei den Projekten ab, bei denen mit einem flexiblen Ausgangskonzept gestartet wurde, das dann den Bedürfnissen vor Ort angepasst werden konnte.

Und die Zukunft von *supra-f*?

«Wie geht es nach drei Forschungsjahren mit den einzelnen Projekten weiter?», wollten die Projekt-Mitarbeitenden von der BAG-Programmleitung wissen. *«Es ist uns noch nicht möglich zu sagen, WIE es weitergeht»*, antwortete Bernhard Meili vage. Meili versicherte, dass das BAG nach Ablauf der Forschungsphase keine Projekte im Stich lasse, die einem ausgewiesenen Bedarf entsprächen und deren Belegungszahlen sich sehen liessen. Sicher sei aber auch, dass das BAG nur sol-

supra-f
Suchtpräventions-Forschungsprogamm für gefährdete Jugendliche.
Programmleitung: Bundesamt für Gesundheit
Projektkoordination: pro juventute
www.admin.ch/bag/sucht/projekte/supraf
www.projuventute.ch/d/angebot/drogen/supraf.html
supra-f ist im SuchtMagazin regelmässig mit einer Doppelseite präsent.

* Journalistin BR, zuständig für interne Kommunikation bei pro juventute



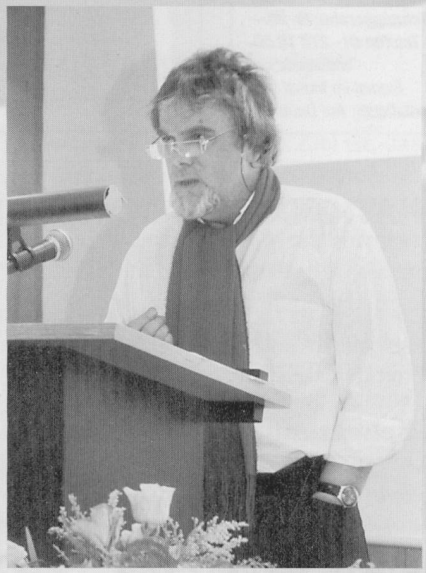
Bernhard Meili, Programmleiter *supra-f*, Bundesamt für Gesundheit (BAG)

che Projekte weiter unterstützen wird, die auch zunehmend von den zuständigen lokalen und kantonalen Stellen getragen werden. Diverse Lokalbehörden hätten das Bedürfnis für *supra-f*-Projekte in ihrer Region erkannt. Die überzeugenden Erfolgsfaktoren sind: die soziale Integration der Jugendlichen, die interdisziplinäre Arbeitsweise und die gute lokale Verankerung der Projekte.

supra-f-Forschung

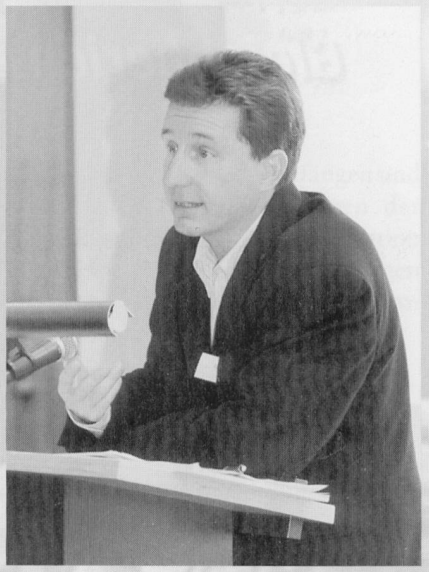
Drei Forschungszentren in Fribourg, Lausanne und Zürich sind mit der Forschung beauftragt. Soziodemografische Angaben und detaillierte Daten zu Befindlichkeit und Ressourcen der Jugendlichen werden laufend erhoben, und zwar zu drei Messzeiten: zu Beginn, nach Ende des Programms und 12 Monate später. Gesammelt wurden bisher 222 Datensätze von Jugendlichen in den Projekten (Interventionsgruppe) und 308 Datensätze von Jugendlichen ausserhalb mit ähnlichen Problemen (Vergleichsgruppe).
90 Jugendliche haben ihre Zeit in den Projekten bereits durchlaufen. Erste Tendenzen zeigen: Das normbrechende Verhalten geht im Laufe des Projektaufenthalts zurück und die Befindlichkeit verbessert sich (weniger Angst und Depression) – dies vorwiegend bei Jugendlichen mit einem ausgeprägten Problemprofil.

Gebhard Hüsler, Psychologisches Institut Universität Fribourg


Leo Gehrig, Psychologe, Buchautor, Dozent

Jugend, Lifestyle und Drogenkonsum

Leo Gehrig zeigte die Erlebnisgesellschaft auf, in der sich Jugendliche heute befinden und bewegen und was diese «Action-Gesellschaft» für Auswirkungen auf die jungen Menschen hat – nämlich, dass die Jugendlichen kaum mehr Zeit und Musse finden, Gefühls-, Bindungs- und Beziehungsfähigkeit zu lernen. Die «Multioptionsgesellschaft» – *«es wird so hier und da degustiert»* – habe bei den Jungen eine Orientierungslosigkeit zur Folge, und der Prozess der Identitätsfindung werde massiv erschwert. Er rät Eltern, ihren Kindern beizubringen, dass sie bewusst etwas wählen und bewusst auf etwas verzichten sollen. Eltern sollen ihren Kindern auch wieder vermehrt Grenzen setzen, denn Jugendliche suchten einen Rahmen.


Michel Graf, stellvertretender Direktor der SFA Lausanne

Drogenprävention in der Technoszene

Michel Graf stellte das Präventionsprojekt «Just mix music, don't mix drugs» vor. Unter anderem führte er anhand einer Studie aus, dass die Zahl der jugendlichen Drogenkonsumierenden regelmässig überschätzt werde. Die Botschaft des Präventionsprojekts für (bereits) konsumierende Jugendliche lautet: *«Versucht, euren Drogenkonsum zu reduzieren und vor allem keine verschiedenen Drogen zusammen zu mixen.»* Die Projektverantwortlichen arbeiten mit Organisatoren von Technoparties zusammen und erklären ihnen, dass ein Konsum ohne Risiko Illusion und gar kein Konsum oft utopisch sei. Sie zeigen den Organisatoren auch andere Probleme auf, die bei solchen Parties auftauchen können, etwa übermässiger Alkoholkonsum, schädliches Stroboskop-Licht oder schlechte Luft. All dies könne zu gesundheitlichen Beschwerden und Gewaltausbrüchen führen. Ziel der Kampagne ist es, eine Umgebung zu kreieren, die ein Minimum all dieser Gefahren enthält. Dies sei möglich, wenn DJ,s, Polizei, Wirte, Barbetreiber, Sanität und öffentlicher Verkehr zusammenarbeiteten. ■